

In der Vorrede deutet Marian dem Leser in knapper Form diese Probleme an, indem er die Anschauungen seiner Vorgänger auf dem Gebiete der Chronistik wie der Chronologie weitgehend wörtlich oder wenigstens annähernd wörtlich zitiert. Nur einige Abschnitte gehen auf ihn selbst zurück; sie wirken sprachlich unbeholfen und enthalten zu meist die übliche Exordialtopik.

Marian geht davon aus, daß man das, was man sich von anderen zu Gefallen getan wünscht, nach göttlicher Vorschrift diesen selbst antun soll: So habe er aus seinen Vorlagen zu erfahren gehofft, wann die Auferstehung des Herrn stattgefunden habe und warum das 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius — nach Luc. 3, 1 der Beginn des öffentlichen Wirkens Christi — und das 35. Jahr des Zyklus des Dionysius Exiguus — Christi Passionsjahr nach den Zeugnissen der Heiligen Schrift und der Kirchenväter — nicht sicher zu bestimmen seien; die Forderungen, daß Gründonnerstag auf den Frühlingsvollmond — so lehren es die Evangelien — und zudem auf den 24. März zu fallen hätte, sieht Marian für das überlieferte Passionsjahr des Dionysius nicht erfüllt. Der 24. März aber war nach Auffassung der meisten Kirchenväter das Kalenderdatum des Abendmahls, während Theophilus von Caesarea es zwei Tage eher ansetzte.

Marianus betont ausdrücklich, daß er sich bei seinen Überlegungen teils von der Autorität der Überlieferung, teils von der eigenen Vernunft habe leiten lassen. Er fürchtet nämlich die Kritiker: fühlt er sich doch als großer Neuerer. Seine direkten Vorgänger hätte er genannt, wenn er sie gekannt hätte; doch vergebens, so sagt er, habe er in der Literatur nach einer Lösung der ihn bewegenden Fragen Ausschau gehalten. So bittet er den ihm zustimmenden Leser, Gott für die ihm geschenkte Einsicht zu danken, den Gegner aber, auf den Gebrauch des Spitzzahnes zu verzichten, zumal er nichts in seinem Werk empfehlen werde, was Autorität oder Vernunft widerspreche.

Die Chronik ist keinem bestimmten Personenkreis gewidmet. Doch ist später von den Brüdern die Rede, denen Marian seine Untersuchung zur Begutachtung vorlegt; vermutlich sind damit die Mönche von St. Alban in Mainz gemeint. Er versichert ihnen auch nochmals ausdrücklich, nicht aus eigener Kraft, sondern allein durch Gottes Hilfe zu seinen Erkenntnissen gekommen zu sein. Marian scheint außer Beda keinen der jüngeren Kritiker des Dionysius gekannt zu haben. Bei seiner Vorsicht in seinen Verbesserungsvorschlägen und bei seiner ungewöhnlichen, fast modernen Ansprüchen genügenden wissenschaftlichen „Ehrlichkeit“ wäre andernfalls sicherlich mit einem entsprechenden Hinweis